

Reisebericht für die
„Umrundung Spitzbergens“

mit der Barkentine ANTIGUA
vom 29. Juli bis 13. August 2024

für

Leguan Reisen



Kapitän – Douwe Borg
Expeditionsleiterin – Michelle van Dijk
Guides – Frigga Kruse und Paul Nettelau
Erste Steuerfrau – Estée Turk
Zweiter Steuermann – Rubin Kramer
Bootsfrau – Ylona Griffioen
Koch – Alex Huelsmann
Hotelmanagerin – Marie Geurtz
Service – Charlot Laumen und Lauret van der Wal

Montag, 29. Juli 2024 – Tag 1

Isfjord: Longyearbyen

- Position: 78° 13,7' N 15° 36,7' O
- Wetter: 7 °C, Wind aus NW, Windstärke 2 bf, bewölkt

Angekommen in Longyearbyen fiel uns am einzigen Gepäckband des Flughafens neben dem ausgestopften Eisbären sogleich der orange Rettungsring der ANTIGUA ins Auge. Die Guides Frigga und Paul nahmen uns in Empfang und mit dem Bus ging es zum Hafen und an Bord des Dreimasters, der für die nächsten zwei Wochen unser schwimmendes Zuhause sein würde. Wir wurden von der Crew willkommen geheißen und konnten uns in unseren Kabinen etwas einrichten, bevor Kapitän Douwe uns das Schiff und die Sicherheitsvorkehrungen erklärte. Von Feuer- und Generalalarm bis Wassernutzung war alles dabei. Die Tatsache, dass bei vorherigen Fahrten bereits Handtücher und Nachthemden das Abwassersystem verstopft hatten, sorgte für Verwunderung und Erheiterung zugleich.

Gegen 16 Uhr hieß es Leinen los. Wir verließen die Pier und den Adventfjord, um aus dem Isfjord hinaus und dann in nördlicher Richtung gen Ny Ålesund aufzubrechen. Den Weg bereiteten uns die majestätisch dahingleitenden Eissturmvoegel. Auch Dreizehenmöwen, Gryllteisten und kreischende Küstenseeschwalben konnten wir ausmachen.



Abendstimmung auf der ANTI-GUA bei Ausfahrt aus dem Isfjord. Foto: F. Kruse

Pünktlich um 19 Uhr stand das erste Abendbuffet bereit, welches uns für die Verpflegung der nächsten Wochen sehr zuversichtlich stimmte. Eine halbe Stunde später gesellte sich Expeditionsleiterin Michelle zu uns und gab uns Informationen zum Verlauf der Reise, soweit

überschaubar. Während der Mahlzeiten, wenn alle zusammensaßen, sollte uns immer der Plan A für den nächsten Tag vorgestellt werden. Plan A deshalb, weil es aus verschiedenen Gründen immer Überraschungen und Planänderungen geben konnte. Genau darauf sollten wir uns einstellen und vor allem auch freuen. Der Plan A für Dienstag war der Kongsfjord und unter anderem der Besuch von Ny Ålesund.

Außerhalb des Isfjords wurde die See etwas rauer und die ANTIGUA kam leicht ins Schaukeln. Viele nutzten die Gelegenheit, um sich so in den Schlaf wiegen zu lassen.

Dienstag, 30. Juli 2024 – Tag 2

Kongsfjord: Ossian Sarsfjellet und Ny Ålesund

- Position um 8 Uhr morgens: 78° 55,1' N 12° 09,8' O
- Wetter: 5 °C, SO 3, bedeckt

Am Morgen unseres ersten vollen Tages in Spitzbergen fanden wir uns bei strahlendem Sonnenschein tief im Kongsfjord wieder, mit Kurs auf Ossian Sarsfjellet. Der Tagesablauf würde ab nun beinhalten, dass um 8 Uhr die Frühstücksglocke läuten und um 8:30 Uhr Michelle eine Ansage zum Plan A des Tages machen würde, die um diese Zeit zusammen mit Douwe Wind, Wellen und Dünung in Betracht gezogen haben würde. Ob im Laufe des Tages Pläne B, C, D daraus entstünden, würden wir dann sehen.

Die Anlandung unter Ossian Sarsfjellet sollte per Schlauchboot, dem sogenannten Zodiac geschehen. Dazu erhielten wir noch eine Einweisung, denn falsches Ein- oder Aussteigen konnte auch schnell im Wasser enden. Als die Rettungswesten, Rucksäcke und Fotoapparate gut verzurrt waren, ging es die Trittleiter hinunter von Bord.



Am Landstrand unter Ossian Sarsfjellet im Kongsfjord. Foto: F. Kruse

Am Landstrand lagen bereits Boote von Wissenschaftlern, die die Vögel in den Klippen untersuchten. Ein Rentier schien wiederkäuend auf uns zu warten, bis wir uns in drei Gruppen eingeteilt hatten. Michelle nahm sich den gemütlichen Wanderern

an, die auf ihrer Strecke um das Flusstal so manche Blume bestimmen konnten. Paul leitete die mittlere Gruppe zur Spitze des Ossian Sarsfjell mit einer tollen Aussicht über den Kongsfjord, in dem hier und da Gletschereis trieb. Frigga führte die Bergziegen weiter das Tal und eine Moräne hinauf, von wo aus die Sicht auf einen großen Gletscher frei wurde, der inzwischen so weit geschmolzen war, dass er nur noch auf Land auflag. Es war atemberaubend!

Michelle hatte sich bewusst für diese erste Landung entschieden, weil ab 2025 Regeln für ganz Spitzbergen gelten würden, laut derer Touristen nur noch etwa 40 Orte besuchen durften. Ossian Sarsfjellet würde nicht mehr dazugehören! Diesen Sommer war es also noch möglich, eine Art Lost-Places-Tour stattfinden zu lassen. Wieder und wieder betonten Michelle, Frigga und Paul daher, wie wunderbar es für die drei war, von altbekannten Orten Abschied nehmen zu können oder an anderen anzulanden, wo keiner von den Dreien je

gewesen war. Unsere Reise bekam dadurch wirklich den Charakter einer Expedition ins Unbekannte.

Andächtige Aussicht über einen Gletscher, der nunmehr auf Land dahinschmelzt. Foto: F. Kruse



Während des Mittagessens setzte die ANTIGUA nach Ny Ålesund über. Im Kongsfjord gibt es Steinkohle und der Ort hatte am Anfang des 20. Jahrhunderts als Bergbausiedlung begonnen. Nach mehreren Grubenunglücken endete der Abbau 1962. Danach entfalteteten sich mehr und mehr die Wissenschaften, sodass Ny Ålesund heute ein wissenschaftliches Dorf mit Stationen aus den verschiedensten Ländern ist. Der Laden öffnete für uns und wir gaben zum letzten Mal auf dieser Reise Geld für Souvenirs aus; bis Longyearbyen würde es nun keine Gelegenheit mehr geben. Danach konnten wir den Dorfkern und das Museum erkunden.

Unter Bärenwache ging es von der Amundsenbüste aus zum Zeppelinmast. An beiden Stellen bot Michelle einen Einblick in Amundsens Leben und in die Luftfahrtgeschichte Spitzbergens. Danach bestand Frigga darauf, uns in die Mondlandschaft der ehemaligen Kohlegruben zu entführen. Sollte man diesen Ort komplett säubern? Oder eben gerade nicht? Über dem Philosophieren und Erkunden verging die Zeit. Um 19 Uhr legte die ANTIGUA ab; es ging weiter gen Norden. Am Abend nahm die Dünung zu.



Forschungsstationen in Ny Ålesund. Links im Hintergrund der Zeppelinmast. Foto: F. Kruse

Mittwoch, 31. Juli 2024 – Tag 3

Gråhuken und Wetterstation „Kreuzritter“ in Sjørdalsbukta

- Position um 8 Uhr morgens: 79° 53,3' N 13° 58,1' O
- Wetter: 10 °C, S 4, leicht bewölkt

Heute Morgen zeigte sich die Arktis von ihrer unvorhersehbaren Seite. Weder Plan A noch Plan B wollten so recht gelingen. Aber von Beginn an: Wir erreichten den Woodfjord, der tief in die Nordküste Spitzbergens hineinragt. Nahe seiner Mündung an der Ostseite liegt Gråhuken. Gedacht war ein Besuch der dortigen „Ritterhütte“. In dieser hatte Christiane Ritter mit ihrem Mann Hermann und einem norwegischen Trapper überwintert. Ihre unglaublichen Erlebnisse hielt sie später in dem Buch „Eine Frau erlebt die Polarnacht“ (1938) fest.

Bevor wir anlanden konnten, kam allerdings der Ruf „Eisbär“ und damit war der Landgang abgeblasen. Es ergab sich die schöne Gelegenheit, unseren ersten Eisbären zu beobachten



und natürlich zu fotografieren. Das wiederum wurde durcheinandergebracht, als sich ein Buckelwal in die Szene drängte und die Aufmerksamkeit auf sich zog, die vorher dem Bären gegolten hatte. Das fantastische Ergebnis war die fotografische Komposition „Buckelwal vor Eisbär“. Bei späteren Hineinzoomen in die Fotos stellte sich sogar heraus, dass der Bär gerade einen Narwal fraß. Das Ensemble war somit korrekterweise „Buckelwal vor Eisbär mit Narwal“ zu nennen. Unglaublich!

Ensemble „Buckelwal vor Eisbär mit Narwal“ bei Gråhuken, Woodfjord. Foto. M. van Dijk

Nach dem Naturspektakel schlug Michelle eine Lesung an Deck mit Sicht auf die „Ritter-hütte“ vor. Sandra lass aus „Eine Frau erlebt die Polar-nacht“ mehrere Abschnitte, z. B. über den ersten, neun Tage dauernden Schneesturm, den Christiane Ritter allein in der kleinen Holzhütte zubrachte. Direkt am Ort des Geschehens zu sein, wenn auch bei ungleich besseren Wetterbedingungen, war schon sehr beeindruckend.



Sandra liest vor. Foto: F. Kruse

Nachmittags durchfuhren wir den Liefdefjord mit Ziel Sjørdalsbukta. Weder Michelle noch Frigga oder Paul waren je hier gewesen. Zusammen wollten wir nun die Überreste der deutschen Wetterstation „Kreuzritter“ ausfindig machen, welche hier von 1943 bis 1944 aktiv war. Bei der Anlandung erfuhren wir um die Bedeutung der Wetterbeobachtungen und -messungen für militärische Zwecke. Dadurch wurde der Aufwand, hier eine solche Station aufzubauen und zu unterhalten, in Relation gesetzt.



Am Grab des Leiters der Wetterstation „Kreuzritter“ auf Reindyrfløya im Liefdefjord. Foto: F. Kruse

Nachdenklich standen wir am einsamen Grab des damaligen Stationsleiters Dr. Hans-Robert Knoespel. Der kam noch kurz vor Abholung seiner Truppe zu Tode, als er eine verminte Fanghütte entschärfen wollte. Danach streiften wir in drei Gruppen über die Ebene, hielten nach der

Station Ausschau und wurden schnell fündig. Viele Glasflaschen (einige davon boten kleinen Pflanzen eine Art Gewächshaus), Konservendosen und Holzkisten waren auszumachen. Auch lagen hier jede Menge Holz und Blech durcheinander. Überreste einer Hütte oder anderer Strukturen konnten wir allerdings nicht erkennen.

Auffällig unauffällig: die Überreste der Wetterstation „Kreuzritter“. Foto: F. Kruse

Obwohl wir viele Spuren und Losung von allerlei Tieren antrafen, sahen wir an diesem Tag keines mehr. Vor allem Rentiere, Füchse und Gänse beleben die Ebene sicher regelmäßig, aber heute wollten sie sich uns nicht zeigen. So kann es auch gehen.



Donnerstag, 1. August 2024 – Tag 4

Sjuøyane: Martensøya und Parryøya

- Position um 8 Uhr morgens: 80° 40,9' N 21° 02,2' O
- Wetter: 8 °C, S 1, bedeckt

Es herrschte äußerst gutes Wetter auf Sjuøyane, den Sieben Inseln. Zwar war der Himmel etwas bewölkt, aber es wehte kaum. Besser geht es an der nördlichsten Inselgruppe vor dem Nordpol eigentlich nicht.



Das Eis der Eiszeit ist geschmolzen. Martensøya „steigt“ aus dem Meer, was man an den alten Strandlinien sieht. Foto: F. Kruse

Martensøya ist nach dem Hamburger Arzt Friedrich Martens benannt, der 1671 an Bord eines Walfängers arbeitete und über seine damalige Reise einen lesenswerten Bericht schrieb. Wir gingen als eine Gruppe an Land, wo uns als erstes sehr viel aber immerhin alte Eisbärenlosung ins Auge fiel. Frigga übernahm kurz darauf die Führung zum Fuß des Berges und erklärte uns dort, dass wir gerade neun, zehn, elf alte Strandlinien erklommen hatten. Diese alten Strände hoben sich in dem Maße über den heutigen Meeresspiegel, in dem an Ende der letzten Eiszeit Eis von der Region abschmolz. Das ist ähnlich wie ein Floß, das sich aus dem Wasser hebt, je mehr Leute davon abspringen. Von unserer erhöhten Position aus konnten wir auf ein sogenanntes Eiskeilnetz heruntergucken. Unterirdische Eiskeile sind ein häufiges Phänomen einer vereisten Landschaft. Auf dem Weg zurück zum Landestrand sammelten wir erschreckend viel Plastikmüll, hauptsächlich aus der Fischerei.



Diese Gräben deuten auf unterirdische Eiskeile hin. Foto: F. Kruse

Nach dem Mittagessen führte uns unsere zweite Landung nach Parryøya. Wir teilten uns in die üblichen drei Gruppen. Die Schar um Paul musste wegen streitlustiger Schmarotzerraubmöwen den Strand mehrfach hoch und runter wandern – letztendlich kannten sie jedes Sandkorn. Michelles Gruppe konnte auf mittlerer Distanz und Höhe auf der Insel

ausschreiten und die Bergziegen, bzw. Steinböcke um Frigga erklommen den höchsten Punkt der Insel, die nicht – wie Michelle behauptete – auf 250 sondern eher auf 340 m Höhenmetern lag. Wenn man unseren Handgeräten vertrauen darf. Durchgeschwitzt waren wir allemal und die Aussicht über die Sieben Inseln und die Nordküste Spitsbergens war wieder jegliche Mühe wert.



*Aussicht von Parryøya über die Sieben Inseln Richtung Norden.
Foto: F. Kruse*



Außerdem sollten sich die Gruppen ja das Baden in Sandvika, einem unerwartet schönen Sandstrand, erarbeitet haben. Es gab dann auch acht Mutige, die das kalte Wasser nicht scheuten. Von Monika und Rubin kann man sogar behaupten, dass sie wirklich einige Züge schwammen! Der Reste begnügte sich mit Zugucken, Anfeuern, Sympathiefrieren und Muffins essen.

Der einladende Sandstrand in Sandvika auf Parryøya. Nur mit den Füßen rein reicht doch auch, oder?! Foto: F. Kruse

Kurz vor dem Abendessen erreichte die ANTIGUA den nördlichsten Punkt unserer Reise: wir stießen auf **80° 41,3' N** mit dem Kapitän, der Crew und den Guides an! Walrosse, die schwimmend das Schiff passierten, läuteten einen entspannten, zufriedenen Abend ein.

Ylona und Marie mit entsprechenden Getränken. Foto: M. van Dijk



Freitag, 2. August 2024 – Tag 5

Rijpfjord: Wetterstation „Haudegen“ und Thank God Bay

- Position um 8 Uhr morgens: 80° 02,9' N 22° 30,1' O
- Wetter: 7,5 °C, NO 1, sonnig

Über Nacht hatte uns die ANTIGUA in den Rijpfjord und tiefer hinein in die Wordiebukt gebracht. Im Zweiten Weltkrieg war hier der Wettertrupp „Haudegen“ stationiert. Im Winter 1944/45 erfassten elf junge Männer unter der Leitung von Dr. Wilhelm Dege Wetterdaten, die sie verschlüsselt nach Tromsø funkten.



Gleich bei der Anlandung begrüßten uns ein Rentier und ein Polarfuchs. Wir durften die Hütte zum Schutz des Kulturerbes nur aus einiger Entfernung betrachten, konnten danach aber die Umgebung frei erkunden. Der Beobachtungsstand in den Felsen oberhalb der Hütte, den wir besuchten, bot einen herrlichen Ausblick über den Fjord und die Umgebung.

*Die als Kulturerbe geschützte
Wetterstation „Haudegen“.
Foto: F. Kruse*

Unsere Fahrt ging weiter in die Thank God Bay. Michelle fand, dass der Name interessant klang, auch wenn sie nicht ausmachen konnte, warum die Bucht so hieß. Für das Alfred-Wegener-Institut sammelten wir Plastikmüll an einem vorher zufällig gewählten Strandabschnitt von 100 m Länge. Was würden wir finden?!

Tatsächlich wählten wir so einen Bereich, der zwar wenig, aber trotzdem noch von Vermüllung betroffen ist! Auf dieser Reise hatten wir leider schon etliche Strände erlebt, an die viel – viel zu viel! – Plastikmüll geschwemmt wird. Auch bei Haudegen hätten wir viel mehr aufsammeln können, aber gerade dieses vergleichsweise reduzierte Ergebnis ist sehr spannend für das AWI, das die von uns und von anderen erhobenen Daten verarbeitet. Dazu mussten wir die Fundstücke sortieren, zählen und wiegen. Auch an diesem wenig belasteten Strandabschnitt kam einiges zusammen, mitunter zwei Fischernetze, welche eine große Gefahr für die Tierwelt darstellen. Tiere können sich leicht darin verfangen und elendig sterben.



Fritz und Peter wiegen ein großes Stück Fischernetz unter Mikkelberget. Die Daten gehen zum AWI nach Bremerhaven. Foto: F. Kruse

Zum Abend hin fahren wir durch ein Eisfeld weit draußen vor dem Rijpgletscher, der in den letzten Tagen sehr produktiv gekalbt und viel Eis in den Fjord entlassen hatte. Fantastisches Licht, bizarre Formen und eine atemberaubende Stimmung luden zum Schauen und Fotografieren ein. Zu guter Letzt fischte Estée ein paar Eisstücke aus dem Fjord und wir konnten zum Ausklang Cocktails mit Gletschereis genießen.



*Eis von Rijpbreen in Rijpfjord vor und nach Estées Fangaktion.
Fotos: F. Kruse (links) und M. van Dijk (rechts)*

Ganz beendet war der Tag nicht, denn nach dem Abendessen kam Paul auf die arktischen Wetterstationen im Zweiten Weltkrieg zurück. Ein Vortrag und eine Doku halfen uns, die Bedeutung einzuordnen und gaben bildliche Eindrücke vom Leben und Arbeiten in der Polarnacht. Die Tatsache, dass wir „Kreuzritter“ und „Haudegen“ gerade erst besucht hatten, machten das Thema und die Geschichte besonders eindrücklich.

Samstag, 3. August 2024 – Tag 6

Brochøya und Storøya

- Position um 8 Uhr morgens: 80° 26,9' N 29° 57,5' O
- Wetter: 6,5° C, windstill, sonnig



Kurz nach Mitternacht lief Michelle lärmend durch den Gang – sie versuchte, uns alle wach zu bekommen: Douwe hatte zwei Blauwale am Horizont der glatten See gesichtet! Denen wollten wir uns nun in der Hoffnung nähern, dass wir sie aus der Nähe beobachten dürften. Nach dem vorherigen vollen Tag schliefen zwar einige einfach durch den Weckruf durch, aber den anderen wurde in der Tat eine großartige Sichtung beschert. Und das unter strahlender Mitternachtssonne! Eine Stunde standen wir an Deck, hörten bei jedem Auftauchen den Blas und schauten andächtig zu.

*Der Blas eines Blauwals kann bis zu 15 m hoch sein.
Bei Windstille steht die Dampfsäule lang in der Luft. Foto: F. Kruse*



Die Wale waren weg, die Mitternachtssonne blieb. Weit hinten Karl XII. Øya. Foto: F. Kruse

Gegen 4 Uhr morgens erreichte die ANTIGUA Føynøya, der wir laut Plan A am Morgen einen Besuch abstatten wollten. Allerdings wurde die kleine Felseninsel von einer großen Anzahl nervöser Walrosse bevölkert, sodass eine Landung nicht möglich sein würde. Michelle entschied sich prompt für den Plan B: eine Landung auf der Nachbarinsel Brochøya, vor der wir uns also zum Frühstück wiederfanden.

Die Zodiacs hielten längs der Felsenküste, wir stiegen ganz luxuriös über den Bootsschlauch auf dem Granit aus und staunten über die besondere Geologie der Insel. Eine Gruppe versuchte, die Spitze zu erreichen, entschied sich aber, den Vogelfelsen zu beobachten, wo Krabbentaucher, Papageitaucher und weitere kleine schwarz-weiße Vögel identifiziert werden konnten. Die gemütliche Gruppe schlug eine knieschonende Route ein, fand Rentiergeweihe, Eisbärenlosung, Eierschalen, geologische Adern und Vieles mehr. Wer noch eine freie Hand hatte, nahm leider auch auf der abgelegenen Insel etwas Müll mit aufs Schiff.

Auch Steuerfrau Estée war von dieser natürlichen Pier begeistert. Foto: F. Kruse



Brochøya! Granit, Bachsteinbrech, Bärenlosung... und modebewusstes Müll-sammeln nach Farbe. Fotos: F. Kruse

Das Wetter hielt. Die ANTIGUA fuhr über den Nachmittag Richtung Storøya, der Großen Insel. Da kein Eisbär gesichtet wurde, bereiteten wir uns auf die zweite Landung des Tages vor. An der Küste stießen die Guides aber auf so viel Eisbärenlosung und Walrossknochen – auch relativ frische – dass wir uns der Sicherheit wegen in nur zwei Gruppen durch die Landschaft bewegen würden. Wegen der vielen Walross- und Walknochen verdiente der eisfreie Küstenstreifen ungelogen den Namen *skeleton coast*! Unterwegs erzählte Frigga auch etwas über die Entstehung und das Alter der Gesteine, auf die wir unsere Füße setzten.



Walwirbel an der skeleton coast von Storøya. Foto: F. Kruse

Als wir auf die Zodiacs warteten, sahen wir doch tatsächlich noch ein lebendes Walross! Welch Gegensatz zu all den Knochen. Wer zu Hause soll denn nachempfinden können, wie es ist, hier immer wieder auf das Leben und auch den Tod zu stoßen?! Der Kreislauf ist deutlich und omnipräsent.

Am Abend nahm die ANTIGUA den Kurs Richtung Kvitøya auf. Eine einmalige Chance! Wind war aufgekommen und den nutzen wir nun, um die Segel zu setzen.

Sonntag, 4. August 2024 – Tag 7

Kvitøya: Andréeneset und Kræmerpynten

- Position um 8 Uhr morgens: 80° 04,3' N 31° 28,1' O
- Wetter: 5,5 °C, windstill, bedeckt

Wir hatten Kvitøya bereits um kurz vor Mitternacht erreicht und warfen den Anker vor Andréeneset. Die Guides schliefen bereits, also machte die Crew diejenigen auf die Eisbären an der Küste aufmerksam, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht ins Bett gegangen waren. Die Crew hatte ganz richtig eingeschätzt, dass die Eisbären dort etwas zu fressen hatten und auch am Morgen noch von allen zu sehen sein würden.

Den Morgen über blieben wir vor Andréeneset liegen, um vier Eisbären zu beobachten. Das Wetter war weiterhin gut genug, wenn auch wegen der Eiskappe auf der Insel etwas kälter als an den Tagen zuvor, sodass Michelle an Deck einen Vortrag über den schwedischen Ballonfahrer Salomon August Andrée und dessen Traum, zum Nordpol zu gelangen, erzählen konnte. André und seine beiden Mitstreiter waren 1897 abgestürzt; ihre Leichen wurden erst 33 Jahre später auf Kvitøya wiedergefunden. In der Nähe ankerte die ULLA RINMAN mit einem Team Archäologen an Bord. Unsere Hoffnung, dass die Wissenschaftler an Bord kommen und über ihre Forschung erzählen würden, wurde nicht erfüllt. So viel zum Thema Wissenschaftskommunikation.



ULLA RINMAN im Dunst vor Andréeneset, Kvitøya. Foto: F. Kruse

An einen Landgang war wegen der Bären natürlich nicht zu denken. Also lichteten wir am späten Vormittag den Anker und fuhren entlang der vergletscherten Südküste nach Kræmerpynten. Die Sonne schien auf das Eis; wir konnten uns immer noch nicht vorstellen, wie die stürmische, eiskalte, dunkle, totbringende Seite der Arktis aussehen und sich anfühlen könnte. Na, eigentlich will das auch niemand. So konnte es gerne weitergehen.



Fahrt entlang der Eiskappe auf Kvitøya. Foto: F. Kruse

Ähnlich wie Storøya war den Guides eine Landung auf Kræmerpynten nicht ganz geheuer. Während sie sich dort umsahen, fanden sie, dass der steinige Strand enorm schwierig zu begehen war – was eine Evakuierung erschweren würde – und dass viele angenagte Walrossknochen und viel Losung auf Eisbären hinwiesen, wenn auch nicht frisch. Michelle beschloss daher zwei Gruppen: eine, die nach einer kurzen Landung an der Küste zurück zur ANTIGUA gebracht wurde und eine zweite, die einen etwas längeren Landgang auf sich nahm. Frigga blieb währenddessen in der Nähe der Landungsstelle, um agieren zu können, sollte sich ein Problem ergeben. Wir hatten unseren östlichsten Punkt und eine sehr, sehr entlegene Region erreicht! Es war gut, wieder in die relative Sicherheit der ANTIGUA zu kommen. Nächstes Jahr würde diese Landung nicht mehr zulässig sein.



Landung geschafft! Gruppenfoto am Fuß der Eiskappe von Kvitøya! Foto: M. van Dijk

Während des Abendessens konnte Kapitän Douwe Kræmerpynten noch eine weitere Überraschung für uns entlocken. Auf ihrer Erkundungsfahrt im Zodiac um die Landspitze herum hatte Bootsfrau Ylona etliche Walrosse entdeckt, die auf kleinen Felseninseln ruhten. Douwe brachte die ANTIGUA nun so sehr in deren Nähe, wie er sich traute, ohne sie alle ins Wasser zu jagen. Es waren Weibchen und etliche Kälber und Jungtiere, ein Phänomen, das sich dieser Tage mehr und mehr in Spitzbergen verbreitet. Das abendliche Licht entsprach fast schon einer Dämmerung im September, die Stimmung war mystisch, die Walrosse hörte man sehr gut schnauben, während wir Menschen das alles zu würdigen wussten.



Über einhundert Walrosse vor Kræmerpynten. Foto: F. Kruse

Montag, 5. August 2024 – Tag 8

Im Nebel auf See (Erik Eriksenstretet und Hinlopenstretet)

- Position um 8 Uhr morgens: 79° 26,1' N 26° 37,9' O
- Wetter: 4 °C, windstill, sonnig

Es gab Lichtblicke, aber im Großen und Ganzen war der Tag vernebelt. Um die Frühstückszeit herum konnten wir noch die sonnenbeschienene Eiskappe von Nordaustlandet sehen und fotografieren. Die Gletscher hatten in den vorherigen Tagen wohl mächtig gekalbt und die Strömung hatte ein Eisfeld zusammengetrieben, das es nun zu umfahren galt, denn der Versuch einer Durchquerung würde die ANTIGUA zu sehr verlangsamen. Allerdings gelangten wir so in eine Nebelbank, die zwar immer wieder die Sonne erahnen, aber doch nicht durchbrechen ließ. Windstille hilft da nicht; Wind würde die Nebelschwaden auseinanderreiben. So blieben sie um uns herumhängen.



Nebel. Foto: F. Kruse

Das Tagesprogramm beinhaltete daher zwei Vorträge. Am Vormittag ließ Frigga uns eine Präsentation sehen, die sie ursprünglich für die Svalbard Science Conference 2021 in Oslo zusammengesetzt hatte. Wir bekamen also einen Einblick in ihr Forscherleben und noch eine gehörige Portion persönliche Meinung dazu. 2022 hatte Frigga während ihrer Timeless Arctic Expedition einen 7-minütigen Film gedreht, der nach Ablauf die Basis für eine Diskussion über Forschungsthemen und -förderung bot.



Die Messe eignet sich hervorragend als Hör- und Kinosaal. Foto: F. Kruse

Am Nachmittag nahm sich Paul der Definition und Politik der Arktis im allgemeinen und Spitzbergens im Detail an. Uns wurde bewusst, wie viele Definitionen es für die Region gibt und dass viele Nationen das ein oder andere Anliegen dort haben, meistens, wenn es um Rohstoffe geht, aber auch Forschung und internationale Handlungsansätze, um der Arktis-erwärmung entgegenzuwirken, spielen eine Rolle. Nach

ein hundred Jahren bedarf der internationale Spitzbergenvertrag eigentlich einer Überarbeitung, aber die Nationen greifen das Thema ungerne auf, weil Norwegen in diesen Zeiten eine „befreundete Nation“ ist. So konnte den internationalen Bewohnern Longyearbyens das Wahlrecht entzogen werden, ohne dass auf dem Festland oder in unseren Heimatländern mit der Wimper gezuckt wurde.

Wer wollte, konnte die untätigen Nebelstunden damit verbringen, unter Ronnys Anleitung Strandabfall zu Fancywork zu verarbeiten. Das nenne ich Upcycling! Foto: F. Kruse



Den ganzen Abend lang verbrachten wir im Nebel. Unsere ETA (estimated time of arrival; ungefähre Ankunftszeit) am Vogelfelsen Alkefjellet lag bei ca. 22 Uhr. Langsam, ganz langsam schlich sich die ANTIGUA durch die Schwaden. Würden wir überhaupt etwas zu sehen bekommen? Mehr und mehr Dickschnabellummen schwammen auf der See und tauchten vor uns weg. Mehr und mehr Dickschnabellummen flogen entweder von den vermeintlichen Klippen weg auf Fischfang oder auf die Felsen zu, um ihre Küken zu füttern. Aber etwas sehen?! Nein, noch nicht.



Wegen der Wassertiefe kann die ANTIGUA sehr nah an Alkefjellet heranfahren. Foto: F. Kruse

Dann doch! Endlich sahen wir die Klippen und wir waren bereits überraschend nah an ihnen dran. Über und über Brutpaare besagter Lummen, aber auch Eismöwen, Dreizehenmöwen und der ein oder andere Eissturmvogel. Es wird kitschig klingen, aber tatsächlich brach die Sonne durch.

Nebel und niedrige Wolken sorgten nun noch für eine mystische Atmosphäre. Am Ende der Vogelfelsen befand sich ein beeindruckender hängender Gletscher. Unter der Mitternachts-sonne gingen die meisten von uns schließlich ins Bett.

Der hängende Gletscher am Alkefjellet, inzwischen von der Sonne beschienen. Foto: F. Kruse



Dienstag, 6. August 2024 – Tag 9

Lomfjord: Faksevågen und Rekvedstranda

- Position um 8 Uhr morgens: 79° 33,1' N 17° 39,6' O
- Wetter: 7 °C, kein Wind, bedeckt

Um dem Nebel in Hinlopenstretet zu entkommen, sind wir in der Nacht im Lomfjord vor Faksevågen vor Anker gegangen, wo nach dem Frühstück unsere erste Landung ohne weitere Vorkommnisse stattfinden konnte. Die Bergziegen um Paul peilten einen riesigen Findling hoch über der Ebene an. Die mittlere Wanderung setzte sich immer neue Etappenziele, bis sich ein weiter Ausblick sowohl über das Flusstal mit seinen Mäandern wie auch eine patagonisch-anhauchende Gletscherlandschaft auftat. Michelles gemütliche Gruppe wurde durch die lokale Bevölkerung – ein paar entspannte Rentiere – in Empfang genommen.



*Ein Hauch Patagonien,
ein Hauch Sonne.
Foto: F. Kruse*



Der Findling der mittleren Gruppe war um Vieles kleiner, bot aber einen schönen Fotostop. Fotos: F. Kruse



Um die Mittagszeit hatte die ANTIGUA keine weite Strecke zurückzulegen; wir wollten lediglich tiefer in den Lomfjord hinein, um bei Rekvedstranda anzulanden. Dadurch, dass die Fahrten heute nur sehr kurz waren, hatten wir sehr viel mehr Zeit an Land. Das spürten unsere Beine bereits am Morgen und umso mehr, nachdem die drei Gruppen diese Lokalität unter die Lupe genommen hatten. Am Landungsstrand stand eine ehemalige kleine Trapperhütte, die einst für Schutz während der Fuchsjagd im Polarwinter gesorgt hatte.

Fetthennensteinbrech und ehem. Trapperhütte am Rekvedstrandet. Foto: F. Kruse



Angespültes Treibholz bei Faksevågen. Foto: F. Kruse



Ein Moment der Stille auf Treibholz am Faksevågen. Foto: F. Kruse

Am Rekvedstranda lag sehr, sehr viel Treibholz. Das an sich ist nicht problematisch, deutet lediglich daraufhin, dass die Strömungen aus Sibirien und durch den arktischen Ozean auch hier ankommen. Aber inzwischen deutet viel Treibholz auch immer auf viel Plastikmüll hin

😞 Dieser Ort war leider unglaublich vermüllt und wir sahen auch, dass Rentiere verenden, wenn sich ihre Geweihe in Fischernetzen und -tauen verfangen. Also wurde noch fleißiger als zuvor gesammelt, was das Zeug hielt – bzw. was die Zodiacs und die ANTIGUA noch verkraften und verstauen konnten. Die arme Crew würde die Boote und das Deck leider noch einmal schrubben müssen, aber vielen, vielen Dank an alle umweltbewussten Helfer!

Heute Abend war Kinoabend! Michelle hatte „Das rote Zelt“ parat, der vom Absturz Nobiles auf dem Eis handelte. Die Küche wartete mit Popcorn auf.

Unermüdlich! Trotzdem fühlte sich unser Einsatz wie ein Tropfen auf dem heißen Stein an. Foto: M. van Dijk



Mittwoch, 7. August 2024 – Tag 10

Wahlbergøya: Ardneset und Bjørnsundet mit Moltkebreen

- Position um 8 Uhr morgens: 79° 20,0' N 19° 39,1' O
- Wetter: 2 °C, SW 2, Regen

Bei Nacht und Nebel fiel der Anker vor Ardneset auf Wahlbergøya. Zu dieser Jahreszeit ist es natürlich noch hell, aber wegen des Nebels sahen wir trotzdem nicht, was uns der Morgen bescheren würde. Vor dem Frühstück hatten allerdings alle schon erkannt, dass auf der Landzunge eine größere Gruppe Walrosse beisammen lag.



Mehr als 70 Walrosse befanden sich auf und um Ardneset. Foto: F. Kruse

Sie blieben auch ruhen, als wir uns nach allen Regeln der Kunst näherten. Es waren alles Männchen, weswegen wir bis auf 30 m herandurfen, solange sie nicht gestört reagierten. Außerdem schwammen einige am Strand entlang direkt auf uns zu. Es war zwar kalt und verregnet, aber das verstärkte das Gefühl, an einer entlegenen arktischen Küste zu stehen und zu staunen, zuzüglich.



*Ein großer Bulle beäugte Michelle neugierig.
Foto: F. Kruse*



Als die ersten erfolgreich nass und durchgefroren waren, geleitete Paul einen Teil der Gruppe zum Landstrand und somit zum Schiff zurück. Nach einer weiteren Viertelstunde machte sich auch der Rest auf den Rückweg. In dem Moment verrietten zwei aggressive Küstenseeschwalben die Präsenz eines Polarfuchses. Ein tolles Extra für die Nachzügler!

Frech von Mikkel! Der Fuchs hob das Bein an den Gewehrtaschen! Foto P. Nettlau



Front des Moltkebreen. Foto: F. Kruse

Der Anker war wieder gelichtet; die Weiterfahrt führte uns nun in den Bjørn-sund, den Sund der Bären. Würden wir fündig? Wir hatten noch keinen Eisbären gefunden, als wir am Moltkebreen eintrafen. Deutsche Polarforscher hatten diesen Gletscher 1871 nach Graf Helmuth von Moltke (1800-1891) benannt. Im Wasser um uns herum knisterten die Eisstücke.

Letztendlich sahen wir in Bjørnsund einen ganz anständigen Eisbären, drei Pixelbären auf einem grünen Hang unter einem Vogelfelsen und etliche hypothetische Bären, auch *polar rocks* genannt. Es war meist zu unteuf, um näher heranzugelangen, aber der Sund wurde seinem Namen gerecht. Spitzbergen ist nun einmal Eisbärenland.



Wenn er mit bloßem Auge zu erkennen ist, ist es schon ein „guter“ Bär.

Foto: F. Kruse

Donnerstag, 8. August 2024 – Tag 11

Heleysund: Ormholet und Noorderlicht Harbour

- Position um 8 Uhr morgens: 78° 40,9' N 21° 05,4' O
- Wetter: 8 °C, NW 5, bewölkt

Kapitän Douwe hatte die Fahrt durch den Bjørnsund zeitlich so abgepasst, dass die ANTIGUA um Mitternacht an der Einfahrt in den Heleysund war, denn nun kippte die Tide und eine Durchfahrt wurde möglich. Die Enge zwischen Kükenthaløya und der Insel Spitsbergen wurde bereits 1625 nach dem englischen Seefahrer William Heley benannt – so weit so gut. Allerdings schlichen sich 1876 der Name Hell Sound und 1916 Höllen-Sund ein, nicht ganz grundlos, wie wir selbst erfahren sollten. 1871 kam Ormsundet dazu, gefolgt von Ormhullet, das Wurmloch, 1902. Ormholet gibt es in der Form seit 1927. Das Erforschen der Ortsnamen Spitzbergens – was durch wen und wann – ist oft eine erleuchtende Sache.



Die Ruhe nach dem Strom.

Foto: P. Nettleau



Die ANTIGUA war jedenfalls zum Kippen der Tide am „Höllens-Sund“. Zu dieser Zeit zwischen Ebbe und Flut lief das Wasser weder ab noch auf durch die Enge. Die Strömung war relativ schwach und gut zu navigieren. Nach dem Frühstück sah es schon anders aus. Während der Zodiacausfahrt kam die erste Gruppe gegen 10 Uhr am Ormholet an – und das Wasser schoss kreuz und quer, sprudelte förmlich!



Michelle lenkte ihr Schlauchboot in die engste Stelle und kam mit einem 40-PS Außenbordmotor auf Vollgas nicht mehr gegen den Strom an! Eine Weile steuerte sie voraus, dann signalisierte sie Frigga im hinteren Boot und die beiden drehten mit reichlich Nervenkitzel in den Fluten um in, nun, nicht ruhigeres aber immerhin kontrollierbares Fahrwasser. Auf dem Rückweg wurde es noch einmal spannend, weil Friggas stärkeres Zodiac Michelle abhängte, die auch auf offenerem Wasser kaum gegen die Strömung ankam. Die zweite Gruppe erlebte immer noch wirbelnde Wassermassen, aber es gelang bereits die Durchfahrt durch das Nadelöhr. Um 12 Uhr mittags kippte die Tide wieder, selbst die Drei-zehenmöwen machten vom Fischen im nahrhaften Sprudelwasser eine Pause.



Zodiacausfahrt in Ormholet. Wenn die Tide die Wassermassen durch die Enge quetscht, gerät alles in Bewegung.

Fotos: P. Nettleau.



Dreizehenmöwen, die in der Strömung nach Nahrung fischen. Foto: P. Nettlau

Kapitän Douwe wollte die nächstgünstige Gelegenheit um 18 Uhr für die Weiterfahrt abwarten, also hatten wir reichlich Zeit, um am Nachmittag in Noorderlicht Harbour an Land zu gehen. Die Anlandung war recht schlammig; umso fester war der Tritt auf dem Dolerit, dem rotbraunen Vulkangestein, dass die ganze Bucht umgab und großartige Ausblicke bot.

Gesteinsformationen wie Treppenstufen in Noorderlicht Harbour. Foto: F. Kruse



Leuchtend grün und wasserreich. Die Aussicht über eine ehemalige Meeresbucht, nun seit langem über dem Meeresspiegel. Foto: F. Kruse



Alle drei Gruppen durften eine weite, moosig-grüne Ebene mit schimmernden Seen betrachten, die finnisch anmutete. Allerdings waren nur in der Ferne noch Gänse und Rentiere zu erahnen. Wir konnten unsere zwei Sabines damit glücklich machen, dass Frigga fünf

Schwalbenmöwen am Wasserrand sah. Die Schwalbenmöwe heißt Sabine's gull auf Englisch. Frigga war auch glücklich: die Möwe kommt laut Buch extrem selten vor und wenn, dann einzeln, nicht gleich fünf. Eine kleine Besonderheit, die sie zu Hause auf observation.org nachtragen wird.

Wir filmten das Auslaufen der ANTIGUA, nahmen Abschied vom Heleysund und verbrachten ein paar schöne Stunden unter abendlicher Sonne im Storfjord zwischen Barentsøya und Spitsbergen.

Freitag, 9. August 2024 – Tag 12

Edgeøya: Habenichtbukta

- Position um 8 Uhr morgens: 77° 31,9' N 20° 45,6' O
- Wetter: 6 °C, leichter Wind variabel, Nebel

Auf Wunsch von Gerhard hatte Michelle die Habenichtbucht an der Westseite von Edgeøya ins Programm aufgenommen. Die Windvorhersage war günstig und so wagten wir den großen Sprung von Noorderlicht Harbour durch den Storfjord in eben diese Bucht. Deutsche Polarforscher benannten sie 1871 nach Hermann Habenicht (1844-1917), einem Kartographen in Gotha. Dieser Hermann Habenicht war der Ururgroßonkel von Gerhard. Somit war ein großer Wunsch in Erfüllung gegangen.



Foto: M. van Dijk



Leicht nebelige Anlandung in Habenichtbukta, Edgeøya. Foto: F. Kruse

Wegen des Nebels und des damit verbundenen Eisbärrisikos gingen wir als eine große Gruppe an Land. Der Ausstieg erfolgte über die Felsen an der Küste und auf dem Plateau angekommen, fiel uns sofort das recht üppige Wollgras ins Auge. Wollgras wächst immer dort, wo es über Sommer feucht bleibt, und vom Doleritplateau läuft das Schmelzwasser nur langsam ab. Dementsprechend wählte Michelle unsere Route. Wir trafen auf große Rentierhirsche, auf Eisbärenspuren im Moos, auf Dieseldepots für den Rettungshubschrauber, auf ein modernes Seezeichen und auf die Ruine einer alten Trapperhütte. Es ist viel los auf der Tundra um Habenichtbukta.



Anpirschen an das Wollgras und Blümchenfotografie unter vollem körperlichem Einsatz.

Fotos: F. Kruse

Douwe war die Dünung und das Schunkeln in der Bucht leid; er war froh, den Anker wieder zu lichten, um die lange Strecke um das Südkapp herum zu bewerkstelligen. Es wurden also ein Nachmittag und ein Abend auf See. Für 15 Uhr war der erste Vortrag vorgesehen, aber es wehte tatsächlich einmal etwas Wind aus der richtigen Richtung und so zeigte uns die Crew, wie man einige von den Segeln setzt. Während Frigga uns über ihre zooarchäologischen Forschungen und den ersten Analysen von Wal- und Walrossknochen erzählte, flaute es allerdings wieder ab. Nun ja, es war einen Versuch wert.



Das Haar weht, die Segel blähen sich, allerdings war unser Segelversuch nur von kurzer Dauer.

Foto: M. van Dijk

Nachdem Frank und Charlot die technischen Hürden eines Macs zwischen lauter Windows-Computern aus dem Weg geräumt hatten, konnte auch er uns etwas von seiner Forschung zu Aerosolen und Wolkenbildung sehen lassen. Wolken machen Regen und halten einen Großteil der Sonneneinstrahlung von der Erde ab; sie sind also enorm wichtig für Wetter und Klima. Abgesehen davon zeigte er auch spannende Bilder von Spitzbergen und Longyear-



byen im April, der sogenannten hellen Winterzeit, wenn die Sonne zurück und alles weiß ist.

Wenn Wolken mehr als nur schön sind: Frank erklärte, wie es zu Wolkenbildung kommt.

Foto: M. van Dijk

Abends im Storfjord gaben die Kleinsten die größte Show. Irgendwo im Westen an der Ostküste der Insel Spitsbergen befand sich Stellingfjellet, ein Vogelfelsen. Von dem waren anscheinend die Küken der Dickschnabellummen schon gesprungen. Nun schwammen die kleinen flugunfähigen Vögelchen mit ihren Vätern auf dem weiten Meer und kommunizierten ununterbrochen mit Piepsen (die Küken) und Schnarren (die Väter). Auf dem Meer würden sie erst tauchen und dann fliegen lernen.

Samstag, 10. August 2024 – Tag 13

Hornsund: Wibevisa (Burgerbukta) und Konstantinovka (Gåshamna)

- Position um 8 Uhr morgens: 76° 56,3' N 15° 33,9' O
- Wetter: 6 °C, kein Wind, dichter Nebel



War es vor der Westküste Spitsbergens gerade noch klar gewesen, so tauchten wir mit der Einfahrt in den großen Hornsund auch wieder in eine dichte Nebelbank ein. Plan A wäre eine morgendliche Anlandung gewesen; Plan B sah vor, dass wir nach dem Ende des Nebels im Fjordinnenen suchen würden, um dort eine Landung zu wagen; allerdings stemmte sich höhere Gewalt dagegen.

Kein Grund zur Sorge: Michelle würde schon einen passenden Plan für den Tag finden. Foto: F. Kruse

11 Uhr läutete Plan C ein: ein Vortrag von Paul über Überlebensstrategien von Tieren und Pflanzen in der Arktis. Aus theoretischer Sicht hochinteressant, aber praktisch wollten wir das selbst nie austesten müssen.



Full house bei Nebel! Paul hält seinen Vortrag. Foto: F. Kruse

Währenddessen Plan D: Kurs auf die Nordseite von Hornsund, östliche Burgerbukta – und endlich klarte es auf! Statt nur Namen auf der Karte sahen wir Mühlbacherbreen, Kvalfangarbreen und Wibevisbreen in echt vor uns aufleuchten. Wir hatten die Wahl zwischen drei



Gletschern und entschieden uns für alle drei auf einmal, indem wir in Wibevisa an Land gingen und die steile Moräne aus losem Schotter erklommen. Von dort hatten wir wieder eine grandiose Aussicht auf die arktische, vergletscherte Landschaft.

Auf der Moräne mit Ausblick auf Wibevisbreen. Foto: F. Kruse

Hornsund, Wibebreen und Kvalfangerbreen waren deutlich Toponyme aus der Anfangszeit des Walfangs im frühen 17. Jahrhundert. Dazwischen überraschend lauter Österreicher: Wilhelm Burger (1844-1920) war österreichischer Graf und Fotograf; Ferdinand Mühlbacher (1840-1920) österreichischer Ranger. Beide hatten 1872 an der Expedition von Hans Johann Nepomuk Graf Wilczek (1837-1922) teilgenommen.



Eisbärenspuren im Sand. Foto: F. Kruse

Am Nachmittag setzten wir auf die Südseite des Hornsund über und gingen am Ostende von Gåshamna bei Konstantinovka an Land. Hier klärte Frigga uns über Relikte aus den Anfängen des Walfangs auf. Wir sahen riesige Schädel von Grönlandwalen, die von Moosen überwachsen und mit reichlich Vegetation umgeben waren. Wir standen neben den Resten von Tranöfen, in denen der Walspeck ausgekocht wurde und wir kamen auf einen kleinen Hügel, wo eine Handvoll Walfänger ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Andere, jüngere Überreste stammten von der schwedisch-russischen Gradvermessungsexpedition 1899-1902. Mit dem Ziel, zur Vermessung der Krümmung der Erde beizutragen, hatten die Russen hier ihre Basis aufgebaut und sie nach Großherzog Konstantin Konstantinovich (1858-1915) benannt, der sowohl Präsident der Russischen Akademie der Wissenschaften als auch der Kommission der *Arc-de-Meridian* Expedition war. Wir stellten uns vor, dass wir hier überwintern und – schlimmer noch – auf den höchsten Bergspitzen Steinmännchen aufbauen sollten. Brrr!



Tranöfen der Walfänger; im Hintergrund die Ruinen der Forschungsstation. Foto: F. Kruse

Als uns die Zodiacs abholten, hatte der Wind merklich zugenommen. Statt 3 waren es nun bereits 7 bf. Da beide Anker die ANTIGUA nicht an Ort und Stelle hielten, setzten wir unsere Fahrt nach Norden zum Bellsund fort.

Sonntag, 11. August 2024 – Tag 14

Recherchefjord: Recherchebreen und Jarnfjellet

- Position um 8 Uhr morgens: 77° 29,5' N 14° 41,9' O
- Wetter: 10 °C, NW 1, sonnig

Morgens um 6 Uhr fiel der Anker am Ende des Recherchefjord am Recherchebreen, beide benannt nach dem Schiff einer französischen Expedition, die 1838 Bellsund und 1839 Magdalenefjord besuchte. Für das Morgenprogramm wurden wir nach Backbord- und Steuerbordkabinen eingeteilt. Backbord würde zuerst an Land gehen und dort zwei Gruppen um Frigga und Paul bilden, während Steuerbord in zwei Zodiacs, gelenkt von Michelle und Estée, in die Gletscherlagune einfahren würde.



Die Zodiacfahrt durch das Eis in der Lagune war unglaublich schön! Foto: F. Kruse

Später wurde gewechselt. Das Sonnenlicht auf dem Eis, die milden Temperaturen, das gelegentliche Donnern des Gletschers, vereinzelt Kalben und die vielen Eisstücke, die sowohl am Land wie auch im Wasser knisterten und Jahrtausende alte Luftbläschen entließen, machten auf alle einen bleibenden Eindruck.

„More drama, baby!“ bei Arctic Next Top Model auf der Landzunge. Foto: F. Kruse



Durch Marie fand das Recherchebreen-Eis spätere kulinarische Anwendung. Foto: F. Kruse





Die ANTIGUA blieb auch am Nachmittag vor Anker, was bedeutete, dass die Zodiacüberfahrt zum Fuße Jarnfjellets, des Eisenbergs, vergleichsweise lang und daher recht spaßig wurde. Wir gingen bei den Ruinen von zwei großen Holzhütten an Land, zu denen Frigga uns erzählte, dass es damalige Standardbarracken der britischen Armee waren, die nach dem ersten Weltkrieg als Basis zur Erkundung der örtlichen Rohstoffe dienen sollten, die aber kaum arktistauglich waren. Die britische Regierung befand, dass sich der Abbau des Eisens und anderer Ressourcen nicht lohnen würde, und das war das.



Oben links: Späte Blüten des Stengellosen Leimkrauts am Landstrand. Foto: F. Kruse

Links: Untauglich, aber dennoch geschütztes Kulturerbe: die Barracken am Jarnfjellet.

Foto: M. van Dijk

Alle drei Gruppen hatten sich dasselbe Ziel gesetzt: wir wollten auf Teufel komm raus sogenannte *claims signs*, also Schilder der Inanspruchnahme des Eisenvorkommens durch die Londoner Northern Exploration Company von 1910 finden, die hier noch liegen sollten. Wir suchten hoch, wir suchten tief und wir suchten mittendrin; letztendlich war der mittleren Gruppe der Erfolg vergönnt, aber zur selben Zeit stießen die Bergziegen auf Reste der Walfangstation Lægerneset (wohlweislich aus der Schutzzone bleibend) und die Gemütlichen auf eine Ruine der Hollandsch-Noorsche Mijnbouw Maatschappij (HNMM), einer kurzlebigen niederländischen Firma, die 1916 einige geologische Testgruben angelegt hatte. Um was genau zu finden?! Das blieb uns verborgen. Jedenfalls fanden sich alle drei Gruppen vereint an derselben Stelle und zusammen traten wir den Rückweg an.

Jedem stand nun eine Dusche bevor. Nicht nur, weil es wieder ein warmer Tag¹ mit viel Aktivität gewesen war, sondern auch, weil uns um 19 Uhr das Captains Dinner bevorstand und wir uns entsprechend nett ankleiden wollten.



Let the games begin! Die Biere sind gezapft, das Essen wird aufgetragen. Foto: F. Kruse

¹ An diesem Tag wurde am Lufthafen in Longyearbyen ein neuer Wärmerekord von 20,3 °C gemessen, welcher den Rekord aus 1997 von 18,1 °C ablöste! Die polnische Forschungsstation meldete ebenfalls einen neuen Wärmerekord für Hornsund: 16,1 °C!

Kapitän Douwe hielt eine Ansprache, die das Möglichmachen dieser Reise durch die Crew, durch den Service und durch die Guides würdigte – den Rest hatte die Natur selbst gemacht.



Eindrücke des fröhlichen Abends: Fotos: F. Kruse

Schiffskoch Alex und seine Deerns übertrafen sich an diesem Abend noch einmal selbst, was doch eigentlich gar nicht mehr möglich war. Gerhard und Ronny bedankten sich im Namen aller Gäste und es wurde mehrfach auf die gelungene Reise angestoßen.



Das Drei-Gänge-Menü, das uns serviert wurde. Fotos: F. Kruse

Um Mitternacht wurde der Anker gelichtet. Wieder weiter gen Norden, rasant auf unseren letzten vollen Tag an Bord zu.

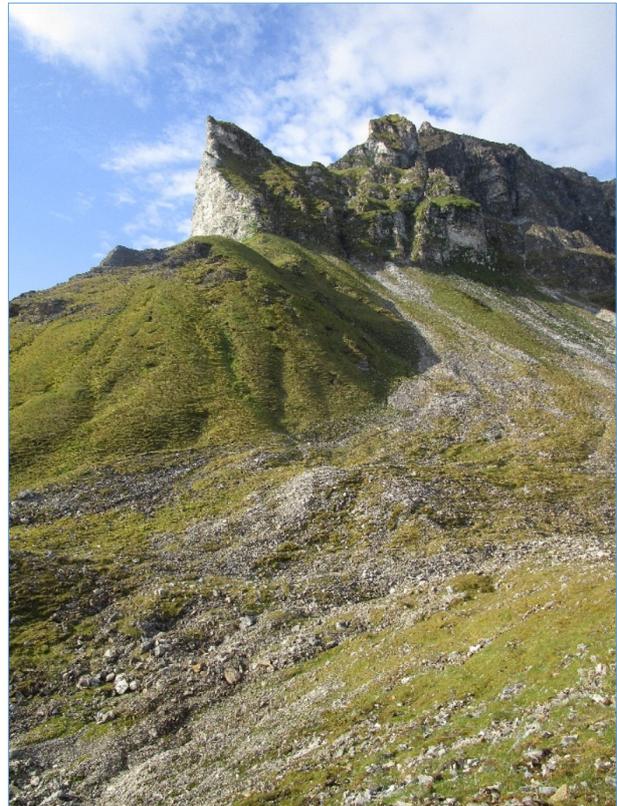
Montag, 12. August 2024 – Tag 15

Isfjord: Alkhornet (Trygghamna) und Ymerbukta (Esmarkbreen)

- Position um 8 Uhr morgens: 78° 09,7' N 13° 43,9' O
- Wetter: 14 °C, NO 3, sonnig

Am Morgen befanden wir uns in der Mündung des großen Isfjord vor der gewaltigen weißen Wand des Vogelfelsens Alkhornet, der die Einfahrt nach Trygghamna, dem sicheren Hafen, überragt. Die Sonne brannte förmlich vom Himmel, das Licht war gleißend; keiner zu Hause würde uns die 14 °C glauben, die Michelle heute Morgen gemessen hat.

Alkhornet thront über der Einfahrt nach Trygghamna. Foto: F. Kruse



An einer der Hütten der Feldinspektoren des Gouverneurs (Sysselmester) gingen wir an Land und teilten uns ein letztes Mal in drei Gruppen auf. Hier war eindeutig klar, wieviel Nährstoffe die brütenden Dickschnabel-lummen, Dreizehenmöwen, Eissturmvögel und andere an die Küste brachten, denn die Tundra war von einem üppigen Grün, wie wir es nirgendwo sonst auf unserer Reise erlebt haben.



Ob oben, unten oder ab durch die Mitte, jeder unserer Gruppen war überraschend zutrauliche Rentiere beschert. Oder hatten wir in der Zwischenzeit einfach gelernt, wie wir uns den grasenden und wiederkäuenden Tieren zu nähern hatten? So oder so, die stattlichen Hirsche, die unbesorgten Mütter, die niedlichen Kälber – samt und sonders waren sie hübsch anzuschauen und schenkten uns herrliche Fotomotive.

Rentiertundra. Foto: F. Kruse

Am Nachmittag befanden wir uns auf dem Sprung in die nächste Bucht, Ymerbukta, an deren Ende der Esmarkbreen lag. Noch während des Mittagessens rief Michelle uns allerdings für eine unvorhergesehene Besonderheit an Deck: um die ANTIGUA herum tauchten immer wieder Belugas (Weißwale) auf! Sehr still, bis auf den gelegentlichen Blas, glitten sie

geisterhaft durch Wasser. Wir konnten lediglich Stücke der weißen Rücken auf unseren Kameras festhalten und die Fotos kamen in keinem Fall an die Schönheit der Realität heran. Es war unmöglich, die Anzahl der Belugas zu schätzen.



Esmarkbreen in Ymerbukta. Ein letzter Gruß an die Arktis. Bis bald! Foto: F. Kruse

Esmarkbreen stellte den letzten landschaftlichen Höhepunkt unserer Umrundung Spitzbergens dar. Vor der Gletscherfront hingen viele ihren Gedanken an die vergangenen Tage nach. Vielleicht schlich sich auch schon der ein oder andere Gedanke an den Rückflug mit hinein. Bei Ausfahrt aus der Bucht wurden noch einmal die Belugas gesichtet, dann ging es hinaus auf den breiten Isfjord. In der Hoffnung, dass der Wind auf dem Endspurt noch etwas hergeben würde, setzten wir einige Segel. Longyearbyen kam langsam – und doch viel zu schnell – wieder in Sicht.

Nach 1296 nautischen Meilen lag die ANTIGUA wieder an der Pier von Longyearbyen. Foto: F. Kruse

Nach enormen **1296 Seemeilen** legte die ANTIGUA wieder im Hafen an. Aber unsere Arbeit war noch nicht getan. Nach einem letzten, leckeren Abendessen fanden wir uns auf der Pier zusammen, um den gesammelten Strandmüll zum Container zu bringen.



Die Karawane steht in den Startlöchern. Der Müll war schnell bewältigt. Fotos: F. Kruse

Dienstag, 13. August 2024 – Tag 16

Isfjord: Longyearbyen

- Position um 8 Uhr morgens: 78° 13,7' N 15° 36,7' O
- Wetter: 6,5 °C, W 3, bewölkt

Wie jeden Morgen schlich der Duft frischen Kaffees durch das Schiff, bevor wir überhaupt aufgestanden waren. Wie jeden Morgen klapperte Charlot in der Kombüse und bescherte uns ein reichlich gedecktes Frühstücksbuffet – aber dennoch lag eine andere Atmosphäre, eine gewisse Spannung in der Luft, denn heute, nach 16 gemeinsamen Tagen an Bord, würden wir von der ANTIGUA und voneinander Abschied nehmen.

Nachdem alles Gepäck im Deckhaus zwischengelagert war, brachte uns ein Bus ins Stadtzentrum, von wo aus wir Sehenswürdigkeiten wie die beiden Museen, die Kirche oder den alten Friedhof anlaufen konnten. Nachdem wir von Spitzbergen so viel gesehen und gehört hatten, fiel es uns um einiges leichter, geeignete Souvenirs für zu Hause zu kaufen. Sie sollten schließlich repräsentative Erinnerungsstücke sein.

Ein letzter Termin: um 13 Uhr zum Bus auf dem Parkplatz im Stadtzentrum. Von dort aus noch einmal zum Schiff, Gepäck identifizieren und einladen, dann weiter Richtung Flughafen. Auf Wiedersehen Spitzbergen!



Eure drei Guides Paul, Frigga und Michelle – hier in der Sonne auf dem Granit der entlegenen Brochøya – wünschen Euch allen eine gute Heimreise! Man sieht sich immer zweimal im Leben! Also bis bald!